

«China war seit jeher meine Wunschdestination»

HORGEN *Urs Schöttli war viele Jahre für die NZZ als Korrespondent in Süd- und Ostasien. Am Donnerstag wird er auf Einladung der Lesegesellschaft in Horgen vor allem über sein Schaffen in China sprechen.*

Interview: Viviane Schwizer

Sie waren mehrere Jahre als Korrespondent in China, einem Land, in dem sich im letzten Jahrhundert scheinbar vieles einschneidend verändert hat.

Sehen Sie das auch so?

Urs Schöttli: Ja. Vor nur einer Generation war China ein mausarmes Land, in welchem Hunderte von Millionen in bitterster Armut lebten. Heute hat die Volksrepublik eine florierende Volkswirtschaft.

War es Ihr Wunsch, diese Veränderung vor Ort mitzuerleben?

Ja, China war meine Traumdestination. Die einzigartige Hochkultur dieser aufstrebenden Weltmacht faszinierte mich seit jeher. Ich war als Journalist auch in Indien und Japan, China war jedoch mein Favorit. Ich konnte das Land bei der wohl ambitionösesten Modernisierung der Geschichte beobachten. Das ist ein Privileg.

Wie lebt es sich als Korrespondent in Hongkong und Peking?

Wer Hektik und Menschenmassen nicht mag, sollte sich nicht in Hongkong oder Peking niederlassen.

Wurde Ihnen der Zugang zu Informationen stets uneingeschränkt gewährt?

Es braucht enorm viel Geduld und Zeit, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Auch zu kritischen Themen, beispielsweise Menschenrechten, habe ich aber letztlich die Informationen bekommen, die ich gesucht habe.

Sie haben also keine Zensur erlebt?

Nein, ich bin nie zensuriert worden. Selbstverständlich gilt dies nicht für die einheimischen Journalisten und alle, die in chinesischer Sprache publizieren. Mir hat sicher geholfen, dass Deutsch keine Weltsprache ist.

Was ist in China anders als in der Schweiz?

Die Offenheit der Menschen, wenn man einmal ihr Vertrauen gewonnen hat.

Nochmals zur Politik in China: Kürzlich hat der Nationale Volkskongress die Amtszeitbeschränkung beim Staatspräsidium aufgehoben. Wie beurteilen Sie diese neue Ein-Mann-Herrschaft?

Es besteht kein Zweifel daran, dass Xi der starke Mann im Staat und in der Partei ist. Seit der Abschaffung der Amtszeitbeschränkung auf unabsehbare Zeit kann er die Volksrepublik noch straffer führen.

Ist das eine Chance für Stabilität?

Für mich steht in den Sternen geschrieben, ob diese Fokussierung auf einen Mann auf Dauer für Stabilität sorgen kann.

Was bedeutet Chinas Andersartigkeit für den Westen?

In China gilt der Primat der Politik gegenüber der Wirtschaft absolut. Alles ist dem Ziel untergeordnet, die Kommunistische Partei Chinas an der Macht zu halten. Es kann also keine Machtzentren geben, die von der Partei unabhängig sind.

Sie schildern ein eher problematisches Szenario.

Nicht nur. Der Wiederaufstieg der Weltmacht China hat durchaus seine positiven Seiten. China ist ein wichtiger Gestalter der neuen Weltordnung des 21. Jahrhunderts. Die Menschheit muss ein Interesse daran haben, dass die Milliardenbevölkerung der Volksrepublik stabil ist und in angemessenem Wohlstand leben kann.

Wie kann die kleine Schweiz agieren?

Die Schweiz kann alleine nichts ausrichten. Immerhin können Schweizer aber die Chancen nutzen, die ein wohlhabendes China ihren Unternehmen bietet.

Woran denken Sie konkret?

Etwa an Schweizer Unternehmen in China, an die Exportindustrie wie auch an die chinesischen Touristen in der Schweiz. Die Volksrepublik China ist eine Milliardenation, die aufgebrochen ist, die Träume der Menschen zu verwirklichen.

«China und der Aufstieg als globale Führungsmacht»

Vortrag von Urs Schoettli, auf Einladung der Lesegesellschaft Horgen.

Donnerstag, 17. Mai, 20 Uhr, im reformierten Kirchgemeindehaus Horgen.

Link: www.lesegesellschaft-horgen.ch



«In China ist alles dem Ziel untergeordnet, die Kommunistische Partei an der Macht zu halten.»

Bild: SRF.ch

ZUR PERSON

Urs Schoettli (70) ist Journalist und Publizist. Er studierte Philosophie an der Universität Basel. Nach Mandaten in Europa war er von 1983 bis 1989 Südasien-Korrespondent für die «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ) in Delhi. Nach der Rückkehr nach Europa wirkte er von 1990 bis 1995 als Iberien-Repräsentant der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung in Madrid. Es zog ihn aber wieder zurück nach Südostasien: Von 1995 bis Ende 1999 lebte er als Journalist in Hongkong. An der Jahrtausendwende wechselte er als Fernostkorrespondent nach Tokio. Von 2004 bis 2008 informierte er als Korrespondent über China.

Heute hat Urs Schoettli seinen Wohnsitz in Tokio und Mumbai und ist seit mehreren Jahren als Berater für Unternehmen in Sachen Asien tätig. Er hat mehrere Bücher zu China, Indien und Japan geschrieben, in denen er sich mit der Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur in diesen Ländern befasst. Zu den jüngsten Titeln gehört «Die neuen Asiaten», eine Untersuchung zum Generationenwechsel in Asien. vs